
I N L A N D

Lackner kritisiert bei Maria-Namen-Feier "Ich-AG"	2
Maria-Namen-Feier mit Salzburger Erzbischof - Lackner plädiert für "theologische Nachhaltigkeit" - Möglichkeit eines assistierten Suizids negative Folge einer "Ich-Religion" oder "Ich-AG"	
Schönborn: 90 Prozent vom Leben Jesus unbekannt	3
Fest zum Wechsel an Spitze der Österreichischen Ordenskonferenz	3
Vorsitzende Sr. Mayrhofer und Abt Haidinger bei Dankfest verabschiedet - Neue Ordenskonferenz-Generalsekretärin Sr. Rod: "Ordensleute geben Zeugnis davon, dass eine andere Welt möglich ist"	
Ordensschulen: Coronakrise führt zu Bildungsverlierern	5
Auch Ordensgemeinschaften für Aufnahme von Moria-Flüchtlingen	6
Schwester Mayrhofer: Bildungssystem braucht mehr Geld	6
Medienexperte Kaineder: Neue Impulse für Kirche und Gesellschaft	7
Ordensfrau: In Ehelosigkeit liegt enorme Sprengkraft	8
Ordensmann: Kirche sollte Menschen nach Corona "neue Wege zeigen"	9
Steiermark: Priesterweihe in Basilika Seckau	9
Akademikerhilfe will Ordensspiritualität weitergeben	10
Libanesischer Patriarch Rai: Hilfsappell an Kirche in Österreich	11
Pionierin der Telefonseelsorge in Österreich verstorben	12
"Jugend Eine Welt": Kein Schulbeginn für Millionen Kinder weltweit	13
Orden in der Steiermark unter neuer Leitung	14
Waldhausener Pröpste litten unter "Wohlstandserkrankungen"	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wien: "Maria-Namen-Feier" mit Schönborn und Lackner	15
Orthodoxes Kloster: Patriarch Bartholomaios kommt ins Burgenland	16
Internationale Musikstars bei Maria Enzersdorfer Orgeltagen	16
Wiener "Quo Vadis?"-Zentrum mit Klemens-Hofbauer-Schwerpunkt	17
Kongress "Economy of Francesco" Ende November online	17

A U S L A N D

Papst schreibt Enzyklika über Corona-Pandemie	18
Unterzeichnung am 3. Oktober in Assisi geplant - Enzyklika "Fratelli tutti" soll Grundsatzdokument zur globalen Neuorientierung nach der Corona-Pandemie sein	
Warum schon der Titel der neuen Enzyklika manche irritiert	18
Seligspredung von Ordensgründer Franziskus Jordan im Mai 2021	20
Große Marienprozession in der syrischen Stadt Sednaya	20
In Mosambik vermisste Ordensfrauen wieder zurückgekehrt	21
Anselm Grün: Brauchen neue Form, um Kirchenferne anzusprechen	21
Vatikan: Heilig-Land-Kollekte als Solidaritätsaktion	22

I N L A N D

Lackner kritisiert bei Maria-Namen-Feier "Ich-AG"

Maria-Namen-Feier mit Salzburger Erzbischof - Lackner plädiert für "theologische Nachhaltigkeit" - Möglichkeit eines assistierten Suizids negative Folge einer "Ich-Religion" oder "Ich-AG"

Wien (KAP) Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner hat bei der Maria-Namen-Feier am Nachmittag des 13. Septembers im Wiener Stephansdom eine weithin vorherrschende "Ich-AG" beklagt, bei der Religion "ausschließlich Privatsache" sei. "Privat kann einer glauben, was er will; und sei es noch so obskur. Ja, selbst Christen lassen zuweilen ihre Kinder nicht mehr taufen, mit der Begründung: Sie sollen sich einmal selbst entscheiden können", erläuterte Lackner. Das Motto der diesjährigen Feier, die von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft (RSK) bereits seit Jahrzehnten in Wien veranstaltet wird und in Verbindung mit dem kirchlichen Maria-Namen-Fest (14. September) an die Befreiung Wiens von der osmanischen Belagerung (12.9.1683) erinnert, hieß heuer "Unterwegs zu Jesus".

Der Entscheidung die Kinder nicht zu taufen gingen oft Überlegungen einher, dass man etwa "ein Sakrament nicht zumuten kann". "Glaubensmäßig" seien diese Kinder jedoch "sehr oft ohne Herkunft", gab Lackner zu bedenken. "Nun ist aber so, dass wir heute davon leben, was andere gesät oder nicht gesät haben". Der Salzburger Erzbischof plädierte daher für eine "theologische Nachhaltigkeit", die auch ein Lernen und eine Glaubensweitergabe von Generation zu Generation fördern sollte.

Als negative Folge einer "Ich-Religion" oder "Ich-AG" bezeichnete Lackner auch die Möglichkeit eines assistierten Suizids. Aktuell ist der Verfassungsgerichtshof mit dem Anliegen befasst, Beihilfe zum Suizid unter bestimmten Voraussetzungen straffrei zu erklären - wie dies bereits in anderen europäischen Ländern geschah. Die Kirche verstehe Anfang und Ende des menschlichen Lebens als "wichtig und höchst schützenswert". Lackner weiter: "Denn das sind Momente, die in eine andere Welt hineinweisen; sie gehören Gott."

Botschaft und Segen des Papstes

Am Beginn der Feier begrüßte der geistliche Leiter der Gebetsgemeinschaft, Pater Benno Mikocki, neben Erzbischof Lackner auch die zahlreichen Gläubigen im Stephansdom. In einer offiziellen Botschaft an die Gläubigen bekundete Papst Franziskus seine innere Teilnahme am Gebet für den Frieden. Die Maria-Namen-Feiern sei ein Ausdruck des "Unterwegs sein zu Jesus" und des Gebets, in dem man die Anliegen der Kirche und der Menschen zu Jesu bringe, betonte Papst Franziskus in der von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin gezeichneten Botschaft, die mit dem apostolischen Segen für die Mitfeiernden schloss.

Änderungen wegen Corona

Statt den sonst üblichen Glaubenszeugnissen wurde in diesem Jahr ein Film gezeigt: "Wer ist Jesus Christus?". Es handle sich dabei um eine Art Glaubenszeugnis über das Wirken, Leben und die Wunder Jesu, so die Organisatoren über das Filmprojekt von Regisseurin Johanna Tschautscher, bei dem als prominente Sprecher die österreichischen Schauspieler Julia Stemberger und Cornelius Obonya zu hören sind. Auch die im Anschluss an den Gottesdienst traditionell stattfindende Prozession mit der Fatima-Statue über Graben und Kohlmarkt zum Michaelerplatz fand in diesem Jahr nicht statt; stattdessen wird die Statue an beiden Tagen im Dom in einer Prozession getragen, informierte der RSK.

Seit 1958 wird die Maria-Namen-Feier in Wien abgehalten, organisiert von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft, die 1947 vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek (1902-1982) gegründet wurde. Schauplatz war über viele Jahre die Wiener Stadthalle, seit 2011 ist es der Stephansdom. Rund 700.000 Mitglieder aus mehr als 130 Ländern gehören zur Gebetsgemeinschaft, die die Zeitschrift "Betendes Volk" herausgibt. (Info: <http://www.rsk-ma.at/mariae-namenfeier>)

Schönborn: 90 Prozent vom Leben Jesus unbekannt

Maria Namen-Feier mit Wiener Erzbischof im Stephansdom unter dem Motto "Unterwegs zu Jesus" - Filmpremiere "Wer ist Jesus Christus?" von Regisseurin Tschautscher

Wien (KAP) 90 Prozent vom Leben Jesus werden nicht beachten, "auch weil wir seinen Alltag nicht kennen". Lediglich die letzten drei Jahre seines Lebens, in denen er öffentlich wirkte, seien bekannt und gut belegt: Das hat Kardinal Christoph Schönborn am Samstagnachmittag bei der Maria-Namen-Feier im Wiener Stephansdom betont. Als Zimmermann habe Jesus arbeiten müssen "wie jeder anderer", so der Wiener Erzbischof. Das Motto der diesjährigen Feier, die von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft (RSK) bereits seit Jahrzehnten in Wien veranstaltet wird - "Unterwegs zu Jesus" - bedeute daher auch nach Kindheit, Jugend, Sorgen und letztlich dem Alltag Jesu zu fragen.

Die jährliche Glaubenskundgebung steht auch in Verbindung mit dem kirchlichen Maria-Namen-Fest an die Befreiung Wiens von der osmanischen Belagerung (12.9.1683) erinnert. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner wird am 13. September beim traditionellen Friedensgebet einen Festgottesdienst feiern.

Jesus habe den Großteil seines Lebens als "einfacher Handwerker" verbracht, so Schönborn. Nur drei Jahre habe er öffentlich gewirkt, was auch gut belegt sei; sein Aufwachsen, die Herkunft oder sein Alltag seien hingegen kaum bekannt. "Wenn wir fragen 'Wer ist Jesus' dürfen wir daher nicht nur auf seine letzten Jahre schauen, in denen er öffentlich gewirkt hat", so der Kardinal.

Auch das Leben der meisten Menschen sei "nicht sehr bekannt", meinte Schönborn, der sich

davon nicht ausnahm. "Nur wenn man 25 Jahre lang Kardinal ist, dann schreibt man darüber", so der Wiener Erzbischof der vor 25 Jahren, am 14. September 1995, das Amt des Erzbischofs der Erzdiözese Wien und damit die größte Diözese der katholischen Kirche in Österreich übernahm.

Als Glaubensvorbild nannte Schönborn Jesu Mutter, Maria. Diese habe den Glauben an ihren Sohn, von dem sie wusste, "dass er Großes vollbringen wird, auch wenn er 30 Jahre ein normales Leben führte", nicht verloren und das Geheimnis seiner Zeugung und Herkunft bewahrt. Maria sei wegen ihrer Treue auch in einer säkularen Gesellschaft ein Vorbild.

Botschaft und Segen des Papstes

Am Beginn der Feier begrüßte der geistliche Leiter der Gebetsgemeinschaft, Pater Benno Mikocki, unter den zahlreichen Mitfeiernden neben den Kardinal u.a. auch den Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky und die Nationalratsabgeordnete Gudrun Kugler.

In einer offiziellen Botschaft an die Gläubigen bekundete Papst Franziskus seine innere Teilnahme am Gebet für den Frieden. Die Maria-Namen-Feiern sei ein Ausdruck des "Unterwegs sein zu Jesus" und des Gebets, in dem man die Anliegen der Kirche und der Menschen zu Jesu bringe, betonte Papst Franziskus in der von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin gezeichneten Botschaft, die mit dem apostolischen Segen für die Mitfeiernden schloss.

Fest zum Wechsel an Spitze der Österreichischen Ordenskonferenz

Vorsitzende Sr. Mayrhofer und Abt Haidinger bei Dankfest in Wien-Lainz verabschiedet - Neue Ordenskonferenz-Generalsekretärin Sr. Rod: "Ordensleute geben Zeugnis davon, dass eine andere Welt möglich ist"

Wien (KAP) Die Österreichische Ordenskonferenz will dazu beitragen, "dass Orden in Kirche und Gesellschaft präsent, relevant und wirksam sind": Das hat die neue Generalsekretärin der Konferenz, Sr. Christine Rod, betont. "Ordensleute bringen sich mit ihrem nachhaltigen Lebensstil und ihrem Engagement für die Ökologie sowie mit der

Flüchtlingsarbeit in Gesellschaft und Kirche ein. Ordensleute geben Zeugnis davon, dass eine andere Welt möglich ist", so Rod wörtlich. Sie wurde dieser Tage im Rahmen eines "Festes der Orden" - coronabedingt mit einigen Monaten Verspätung - als neue Generalsekretärin der Ordenskonferenz willkommen geheißen.

Zugleich wurden bei dem Fest in Wien-Lainz auch verdiente Ordensvertreter, die die vergangenen Jahre und Jahrzehnt der Orden in Österreich wesentlich prägten, verabschiedet: die beiden ehemaligen Vorsitzenden Sr. Beatrix Mayrhofer und Abt emeritus Christian Haidinger, die frühere Generalsekretärin Sr. Cordis Feuerstein und die langjährige Büroleiterin der Superiorenkonferenz Charlotte Koberger. Zu dem Fest waren zahlreiche hochrangige Ordensvertreter sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ordenskonferenz gekommen; weiters etwa auch die beiden Bischöfe Maximilian Aichern und Helmut Krätzl.

"Auch Frauen können Hirtinnen sein"

Den Auftakt des Festes machte eine Vesper in der Konzilsgedächtniskirche in Lainz, der u.a. Erzabt Korbinian Birnbacher und Sr. Franziska Bruckner, die beiden aktuellen Vorsitzenden der Ordenskonferenz, vorstanden. Die Predigt bei der Vesper hielt Sr. Mayrhofer. "Mögen wir einander helfen, dass in unserer so vielfach bedrohten Welt der Ruf des Evangeliums nicht verstummt, dass die Einheit gestärkt wird und der Glaube an den einen Herrn nicht in seinen Wurzeln verdorrt", so Mayrhofer an die versammelten Ordensleute, und weiter: "Unter uns gibt es die Apostel, die Propheten, die Evangelisten und natürlich gibt es die Apostelinnen, die Prophetinnen, die Frauen und Männer, die das Evangelium weitertragen, aber auch die Hirten und Lehrer - und ich zögere nicht, auch hier die weiblichen Formen anzufügen, denn auch wir Frauen empfangen das Charisma des Lehrens, können Hirtinnen sein wenn Christus uns das Charisma schenkt. Die Gründerinnen unserer Gemeinschaften sind deutliche Zeugen dafür."

"Ein Mönch muss Mönch sein dürfen"

Den Festvortrag hielt die an den Universitäten Graz und Linz lehrende französische Religionssoziologin Isabelle Jovenaux. Im Vergleich zu Frankreich seien die Orden in Österreich und Deutschland noch sehr präsent, betonte die Sozialwissenschaftlerin. Trotzdem gebe es das Paradoxon, dass Orden für viele Menschen zwar immer noch interessant seien, der Nachwuchs aber ausbleibe. Für die Zukunft gelte, dass sich die weniger werdenden Ordensleute stärker auf ihre Kernidentität konzentrieren müssten. "Ein Mönch muss Mönch sein dürfen", doch das werde oft wegen vieler zusätzlicher Tätigkeiten in den

Hintergrund gedrängt. Jovenaux empfahl, ein Gleichgewicht zu finden zwischen gesellschaftlicher Relevanz und spiritueller Ausrichtung.

Die Sozialwissenschaftlerin sah die ökologische Ausrichtung vieler klösterlicher Gemeinschaften und ihren nachhaltigen Lebensstil, der aus einer asketischen Grundhaltung gespeist werde, als Chance, Vorbild für Nachhaltigkeit zu werden. Sie betonte, dass Klöster auch ein spirituelles Publikum anziehen, das nicht unbedingt katholisch ist und in ihnen einen Ort besonderer Energie findet. Das geweihte Leben werde auch als Gegenentwurf zu einem Leben unter Leistungsdruck und scheinbar notwendiger Selbstinszenierung in Sozialen Medien gesehen. Selbiges betreffen auch dem Umgang mit der immer älter werden Gesellschaft, in der es immer mehr Einsame gibt. Orden müssten hier eine Alternative anbieten und vorleben. Humorvoller Nachsatz der Expertin: "Viele werden heute schon mit 55 Jahren in die Frühpension geschickt, bei den Orden gehört man mit 60 noch zu den Jüngeren."

Dank an Haidinger und Mayrhofer

Erzabt Birnbacher richtete Dankesworte an Altabt Christian Haidinger. Dieser habe mit Mut und Offenheit die Geschicke der Superiorenkonferenz zwei Funktionsperioden hindurch geleitet, eine neue Finanzgebarung aufgesetzt, das Institut der Orden gegründet und schließlich die Weichen für den Zusammenschluss mit der Vereinigung der Frauenorden gestellt. Haidinger sei ein Visionär, der den Konflikt nie gesucht, aber auch nie einem ausgewichen sei.

Sr. Bruckner bedankte sich bei der ehemaligen Vorsitzenden der Frauenorden Österreichs, Sr. Mayrhofer, u.a. für deren "Offenheit für Nöte, die Klarheit ihrer Entscheidungen und ihren Mut, auch im unbekanntem Terrain Entscheidungen zu fällen". Sie erinnerte etwa an Mayrhofer's beherztes Eintreten für jene Flüchtlinge, die 2012/13 in der Wiener Votivkirche Schutz gesucht hatten, und wie Mayrhofer zwischen Flüchtlingen und Behörden vermittelt hatte.

Schriftliche Gruß- und Dankesworte für Mayrhofer und Haidinger kamen von Kardinal Christoph Schönborn und Bundespräsident Alexander Van der Bellen.

Die langjährige Generalsekretärin der Frauenorden, Sr. Cordis Feuerstein, wurde u.a. für ihr Engagement im Rahmen der Opferschutzkommission bedankt und Charlotte Koberger für 43 Jahre im Dienst der Superiorenkonferenz.

Ordensschulen: Coronakrise führt zu Bildungsverlierern

Ordensverantwortlicher Paulovics: "Distance Learning" setzt notwendige Infrastruktur wie Computer und Internetanschluss voraus, über die viele nicht verfügen

Wien (KAP) Der Bildungsbereichsleiter der Ordensgemeinschaften Österreich, Clemens Paulovics, warnt zum Schulstart vor Bildungsverlierern durch "Distance Learning" via Computer oder Handys. Der coronabedingte Fernunterricht zu Hause ermögliche zwar neue Formen des Unterrichts und Lernens, setze aber eine notwendige Infrastruktur wie Computer und einen Internetanschluss voraus. "In unserem Schulsystem tun wir letztlich immer wieder so, als ob alle Schüler die gleiche Voraussetzung mitbringen. Doch auf viele Faktoren trifft das nicht zu", so Paulovics.

Das eigentlich gratis Schulwesen beginne in Zeiten der Coronakrise ihre Lücken zu zeigen, da die wirtschaftliche Basis der Schüler sehr unterschiedlich sei: "Die guten Schüler organisieren sich in diesen Situationen selbst und in finanzstarken Familien wird vielleicht einfach mehr Nachhilfe zugekauft, aber für die Schwächsten in der Gesellschaft ist hier wieder sehr wenig gesorgt." Paulovics hoffe daher, dass Digitales Lernen weitgehend vermieden werden könne.

Während des "Lockdown" haben Ordensschulen armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler gratis mit Laptops zu unterstützen. Unter dem Motto "#ordentlich lernen" wurden gebrauchte Laptops gesammelt, um diese danach neu aufzusetzen und an Schüler weiterzugeben, die dringend Bedarf hatten. Ähnlich wie das Projekt "#weiterlernen" vom Bildungsministerium konnte man aber nicht alles bedienen, was an Bedarf da gewesen wäre, so der Bildungsbereichsleiter.

Fraglich sei auch, ob wirklich jeder, der Bedarf hätte, diesen gemeldet habe, meinte Paulovics. "Wenn Eltern gerade andere Sorgen haben und damit kämpfen, das Überleben der Familie irgendwie abzusichern, haben sie eventuell gerade keinen ausreichenden Blick auf die Bildung." Zudem brauche es neben einen Laptop auch einen Breitbandanschluss, um Klasse und Lehrer zu erreichen.

Keine Veranstaltungen, kein Weihnachtsfest

Eine zunehmende Verunsicherung und viele offene Fragen bei Schulstandorten je länger die Coronaphase dauert, nehme Paulovics zudem wahr. Dies betreffe die Frage, wie man Abstände einhalten könne genau so wie die Gestaltung von Konferenzen oder Weiterbildungen. Manche Schulzentren hätten bereits alle Veranstaltungen für den Herbst sowie das Weihnachtsfest abgesagt. "Ihre Sorge ist einfach zu groß, dass sie es nicht schaffen, dafür alle Regeln umzusetzen". Dazu komme eine "diffuse Unsicherheit und die ständige Frage, ob man 'eh alles richtig macht' und nicht irgendeinen Cluster erzeugt."

Die gesetzlichen Vorgaben seien besonders in elementarpädagogischen Einrichtungen wie Kindergärten schwer zu erfüllen, meinte Paulovics. So muss laut Vorgaben das gesamte Spielmaterial zweimal pro Tag desinfiziert werden. Für den Bildungsbereichsleiter der Ordensgemeinschaften "zeitlich unmöglich".

Unverständnis äußerte Paulovics wiederholt angesichts der Schulschließungen in Oberösterreich Anfang Juli. "Hier habe ich die Notwendigkeit mit dem Lockdown vor Schulschluss nicht gesehen, und wahrscheinlich hätte man die Schüler allgemein im Frühjahr auch schon früher zurückerholen können", so Paulovics; er forderte daher von der Regierung "jeweils sehr genau hinzuschauen und zu überlegen!". Zudem sei zu hinterfragen, "ob Schulschließungen so einen großen Unterschied machen in Bezug auf die Fallzahlen". Paulovics ortete hier, dass man dort schließe "wo der zu erwartende Widerstand kleiner ist", anders bei weiten Teilen der Wirtschaft, die eine große Lobby hinter sich hätten.

Trotz Unsicherheiten wünsche sich der Bildungsbereichsleiter der Ordensgemeinschaften, "dass die Kinder relativ viel Normalität in den Schulen erleben können und möglichst angstfreie Schulgemeinschaften". Gefragt sei nun auch Mut vonseiten der Schulbehörden und Schulerhalter sowie ein "offenes Ohr" und "klassische Seelsorge, da viele Pädagogen und Leiter am Anschlag sind".

Auch Ordensgemeinschaften für Aufnahme von Moria-Flüchtlingen

Appell an Regierung, "im Sinne christlicher Nächstenliebe zu handeln" - "Jeder Mensch zählt!"

Wien (KAP) Wie tags zuvor die Österreichische Bischofskonferenz hat auch die Österreichische Ordenskonferenz an die Bundesregierung appelliert, Asylwerber aus dem niedergebrannten griechischen Flüchtlingslager Moria aufzunehmen. "Jeder Mensch zählt!", heißt es dazu in einer Aussendung. Die Regierung sei aufgerufen, "im Sinne christlicher Nächstenliebe zu handeln und sich für die Unterstützung und Betreuung der Schwächsten einzusetzen", erklärten Erzabt Korbinian Birnbacher und Sr. Franziska Bruckner als Leitungsduo der Ordenskonferenz.

Ordensgemeinschaften würden seit jeher Antwort auf die Herausforderungen ihrer Zeit geben und im Sinne des Evangeliums viele Pionierleistungen im sozialen, karitativen und gesellschaftlichen Engagement erbringen, erinnerten Birnbacher und Bruckner. Auch heute setze sich etwa die Gemeinschaft der Steyler Missiona-

rinnen tagtäglich in Griechenland ein, um Not zu bekämpfen.

Die Ordenskonferenz unterstützt die heimischen Bischöfe im Anliegen an die Bundesregierung, dem Beispiel einiger europäischer Staaten zu folgen und ein "faires Kontingent von Asyl- und zeitlich Schutzsuchenden" aufzunehmen - "gemeinsam, für ein gutes Leben aller!", wie es abschließend in der Stellungnahme heißt.

Aus dem Bereich der Kirchen mehrten sich damit die Stimmen für einen humanitären Beitrag Österreichs zur Entschärfung der akuten Notlage auf der griechischen Insel Lesbos: Zuletzt hatten sich neben der Bischofskonferenz u.a. auch die Caritas, die Katholische Frauenbewegung, der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka und die Diakonie mit dem Anliegen an die Regierung gewandt, Flüchtlinge aus dem zerstörten Lager Moria aufzunehmen.

Schwester Mayrhofer: Bildungssystem braucht mehr Geld

Ex-Präsidentin der Frauenorden: Mehr unterstützendes Personal in Schule nötig - Kirchliches Schulzentrums Friesgasse reagiert auf finanzielle Schwierigkeiten der Eltern mit zahlreichen Schulgeldermäßigungen

Wien (KAP) Wenige Tage vor Schulbeginn kritisiert die Ordensfrau und ehemalige Direktorin des Schulzentrums Friesgasse, Schwester Beatrix Mayrhofer, die bildungspolitische Situation in Österreich und fordert mehr unterstützendes Personal in Schulen. Es brauche ein neues Bildungssystem und "wenn ich von Bildung rede, muss ich zwangsläufig auch von Geld reden", so die ehemalige Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden im Gespräch mit Kathpress. Nötig seien auch "kleinere Gruppen" in den Klassen, "wo differenzierter gearbeitet werden kann - das kostet Lehrerstunden." Die Corona-Krise habe deutlich gemacht, "wie weit Österreich zurück ist in Hinblick auf Digitalisierung und dass jedes Kind einen Zugang zum Internet haben muss."

Auch die Lernsituation von Schülern sei teilweise prekär. So hätten viele Kinder "nicht einmal einen Schreibtisch, um dort ihre Hausübungen machen zu können." Die ehemalige Direktorin der Klosterschule könne nur für die Lehrer beten, "die im September eine Klasse vor sich

haben, wo der eine Teil der Schüler im Lockdown gut mitgekommen ist und einen Laptop hatte und der andere Teil schlecht ausgestattet und verloren gegangen ist."

Katholische Privatschulen seien oft mit "Elite und Reichtum" konnotiert - für Schwester Beatrix Mayrhofer, ein verfälschtes Bild. In der katholischen Privatschule im 15. Bezirk gebe es kurz vor Schulbeginn die Sorge, dass sich viele Eltern wegen der Corona-Krise das Schulgeld nicht mehr leisten könnten. Mayrhofer verwies dabei auf den schulinternen Stipendienfonds, "damit wir aus finanziellen Gründen niemanden abweisen müssen."

Zahlreiche Schulgeldermäßigungen

Im Vorjahr habe es rund 100 Schulgeldermäßigungen gegeben, "ich bin mir sicher, dass es heuer noch mehr sein werden", so die Leiterin des Schulzentrums Friesgasse, Maria Schelkshorn-Magas. "Es ist ein Spagat: Wir sind eine Schule, die im Grundauftrag des Ordens Notre

Dame sehr engagiert ist. Gleichzeitig müssen wir die Schule organisieren können", erläuterte Schelkshorn-Magas. "Erfahrungsgemäß kommen viele Eltern im September zu uns, und stellen fest, dass sie es finanziell nicht schaffen."

Durch die Schulgeldermäßigungen entging dem Schulzentrum Friesgasse 2019 zwischen 50.000 und 60.000 Euro. "Wir haben im Sommer auf alle Investitionen verzichtet, geplante Umbauprojekte mussten wir vertagen", berichtete die Leiterin gegenüber der Kathpress. Trotz finanzieller Engpässe wolle man aber keinesfalls Kinder abweisen oder aus dem gewohnten Umfeld herausreißen.

Hinsichtlich der Corona-Sicherheitsvorkehrungen im Schulbetrieb hätten die Schüler

des Schulzentrums bereits Übung, meinte Schelkshorn-Magas. Für das kommende Schulsemester sind für jeden Schultyp ein eigener Eingang geplant, zusätzlich gibt es eine Maskenpflicht in der Aula und auf allen öffentlichen Gängen, sowie Handdesinfektionsmittel. Letzteres musste die Privatschule selbst ankaufen, was einer öffentlichen Schule erspart geblieben sei.

Außerdem soll der Stundenplan so organisiert sein, dass sich möglichst wenige Klassen vermischen. Kritik äußerte Schelkshorn-Magas jedoch an den Vorgaben der Bundesregierung: "Was sich das Ministerium vorstellt, ist jenseits der Realität."

Medienexperte Kainerer: Neue Impulse für Kirche und Gesellschaft

Theologe stellte im Wiener Ordenszentrum "Quo Vadis" sein neues Buch "Anpacken, nicht einpacken! Für Gemeinschaft, die begeistert" vor

Wien (KAP) "Mitmachen", "Vernetzen" und "Verstehen" heißen die drei Bereiche des "Dreiraummodells", mit denen der Theologe und Medienexperte Ferdinand Kainerer positive Impulse für Gesellschaft und Kirche setzen will. Bei der Präsentation seines neuen Buches "Anpacken, nicht einpacken! Für Gemeinschaft, die begeistert" im Wiener Ordenszentrum "Quo Vadis" verdeutlichte Kainerer anhand konkreter Beispiele im Gespräch mit dem Bildungsverantwortlichen der Österreichischen Ordenskonferenz, Clemens Paulovics, was er darunter versteht.

Zum Stichwort "Mitmachen" berichtete Kainerer über seine oberösterreichische Heimatpfarre Kirchschatz, wo mehr als 90 Schlüssel für das neue Pfarrzentrum an die Dorfbewohner verteilt wurden. Alle hätten auf derselben Augenhöhe Verantwortung übernehmen und sich einbringen können. Für Kainerer sind das die größten Motivationsfelder und -kräfte.

Zum Stichwort "Vernetzen" betonte der Autor, dass jeder Mensch ein individuelles "Lebensnetz" wie Familie, Freunde oder Arbeitskollegen besitze. Dadurch würden Zugehörigkeiten

und Solidarität geschaffen. "Das Größte, was du einem Menschen geben kannst, ist das Gefühl dazuzugehören", brachte es Kainerer auf den Punkt, denn: "Beziehung heilt!" Auch jede Führungskraft habe dafür Sorge zu tragen.

Und schließlich geht es unter dem Begriff "Verstehen" darum, dass jede Gemeinschaft ein "Warum" brauche. Die Begründung für das eigene Tun müsse dabei zeitgemäß und überzeugend erzählt werden, wobei man sich zuerst auch ganz auf den Empfänger einzulassen habe, so Kainerer. So würden sich die Lebenswelten der Menschen mit den Lebensideen der jeweiligen Gemeinschaft fruchtbar vermischen.

Das erhofft sich Kainerer auch für die Kirche, die auf ihn einen "schlafenden" Eindruck macht. Menschen hätten Sehnsucht nach Spiritualität, nicht aber nach Kirche, so der Befund des Autors. Und er empfiehlt: "Wir müssen daran denken, was ist möglich und nicht daran: Was ist erlaubt." (Ferdinand Kainerer: "Anpacken, nicht einpacken! Für Gemeinschaft, die begeistert.", Herder-Verlag 2020)

Ordensfrau: In Ehelosigkeit liegt enorme Sprengkraft

Missionsärztliche Schwester Lanfermann in "Ordensnachrichten": Gemeinschaftliches Ordensleben "hat in Gesellschaft, in der sich viele Menschen allein, einsam und verlassen fühlen, eine wichtige störende Funktion, die Orientierung geben kann"

Wien (KAP) Ordensleben hat auch heute noch eine Sprengkraft, wenn die Gelübde des Gehorsams, der Armut und Ehelosigkeit bzw. Keuschheit "authentisch gelebt und immer wieder auf ihre Wirkkraft hinterfragt werden". Das hat die deutsche Ordensfrau Sr. Agnes Lanfermann im Interview in der aktuellen Ausgabe der "Ordensnachrichten" (ON) betont. Im Gelübde der Keuschheit und eheloser Liebe zu leben habe aber auch eine "verstörende Botschaft", räumte die Ordensfrau ein: "Nicht nur, dass diese Lebensweise so fremd für viele Menschen ist, weil für sie eine beglückend gelebte sexuelle Beziehung zu einem gelingenden Leben dazu gehört. Auch ist es oft schwer zu verstehen, dass die Beziehung zu Gott einen Menschen ganz erfüllen kann, weil die Erfahrung dazu fehlt."

Die heimischen Ordensgemeinschaften haben die drei Gelübde für die heutige Zeit übersetzt: in "wach" (Gehorsam), "einfach" (Armut) und "gemeinsam" (Keuschheit). Lanfermann wird beim Ordenstag dem 24. November in Wien-Lainz zum Thema "Keuschheit" bzw. "gemeinsam" einen Vortrag halten. "Wenn Gemeinschaft ihren prophetischen Auftrag lebt und Zeugnis gibt vom Reich Gottes, also von Werten, die die sie umgebende Gesellschaft dringend bedarf, dann hat sie in einer Gesellschaft, in der sich viele Menschen allein, einsam und verlassen fühlen, eine wichtige störende Funktion, die Orientierung geben kann", zeigte sich Sr. Lanfermann in den ON überzeugt. Lanfermann gehört der Kongregation der Missionsärztlichen Schwestern an und ist Ordensreferentin in der Diözese Limburg.

Der prophetische Auftrag und die mystisch-politische Dimension der Ehelosigkeit zielen immer auch auf Veränderung von Beziehungen und Gemeinschaft im Sinne des Reiches Gottes. Lanfermann: "Unbedingte Liebe zu jedem Menschen, Dialog und Verstehen-Wollen von Andersartigkeit, Verwundungen und Kränkungen,

Überbrücken von Differenzen, Vergeben und Verzeihen, Solidarität mit den Schwächeren gehören zu einer Kultur des Lebens in eheloser Keuschheit, sei sie gelegen oder ungelegen." Das beziehe auch einen achtsamen und ehrfurchtsvollen Umgang mit der Schöpfung ein.

Sich heute öffentlich zu verpflichten, wach, einfach und gemeinsam zu leben, koste viel Mut und dies werde zudem für manche Menschen eine "Zu-Mut-ung" sein. Wieder andere könne es ermutigen, "bewusster das Leben zu gestalten und nachhaltiger zu leben, nicht für sich allein im kleinen Kreis, sondern in Solidarität mit allen und allem, was klein gemacht und an den Rand gedrängt ist".

Österreichische Ordensgründerin

Die Missionsärztlichen Schwestern wurden vor knapp 100 Jahren von der Österreicherin Anna Dengel (1892-1980) gegründet. Weltweit gibt es aktuell knapp 500 Schwestern sowie 100 assoziierte Mitglieder, die in 19 Ländern tätig sind. Die Schwestern arbeiten als Ärztinnen, Psychotherapeutinnen und Sozialarbeiterinnen, zudem in Europa auch in der Großstadt-Seelsorge mit Obdachlosen, Armen, Migranten und Kranken. Die Schwestern leben aktuell nicht mehr in Klöstern, sondern in einfachen Häusern.

Die offizielle Bezeichnung des Ordens lautet "Medical Mission Sisters" (MMS). Der Generalrat als oberstes Ordensgremium der Missionsärztlichen Schwestern ist seit 1983 in London angesiedelt. In Österreich existiert keine Niederlassung des Ordens. Dafür widmet sich seit 2012 der Verein "Freunde Anna Dengel" der Aufgabe, seine Namensgeberin und die Tätigkeit ihres Ordens bekannt zu machen und für die Projekte der Schwestern Unterstützung zu sammeln.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at; www.missionsaerztliche-schwestern.org bzw. www.freundeannadengel.at)

Ordensmann: Kirche sollte Menschen nach Corona "neue Wege zeigen"

Aus Indien stammender und in Wien lebender Franziskaner P. Sandesh: Corona zeigte Sehnsüchte und Hoffnungen viele Menschen auf, die "normalerweise nicht zu uns kommen"

Wien (KAP) Die "neue Realität" der Corona-Pandemie hat die Kirche gelehrt, "beweglich zu sein, zu den Menschen zu gehen, ohne sich vor neuen Wegen zu fürchten". Dieses Fazit hat der kürzlich als "YouTuber" mit Vorliebe für Rapmusik bekannt gewordene Franziskanerpater Sandesh Manuel in einem Gastkommentar in der "Wiener Zeitung" gezogen. Auch wenn der "fromme Wunsch so mancher", dass die grassierende Lungenerkrankung die Welt verbessere, sich wohl nicht erfüllen werde, habe die Kirche nun die Aufgabe, den Menschen "neue Wege" zu zeigen. Dazu gehöre es, auch Junge "auf ihrer Ebene und mit ihrer Sprache anzusprechen, damit die Kirche das bleibt, was sie eigentlich sein sollte: ein lebendiger Leib aus vielen Gliedern".

Auch die "Gemeinschaft der Glaubenden" beschränke sich nicht auf die Messe am Sonntag und "schon gar nicht auf ein Gebäude, das wir Kirche nennen", stellte der Ordensmann fest, der seit seiner Kinder- und Jugendzeit Musik macht. Corona habe gezeigt, dass viele Menschen Sehnsüchte und Hoffnungen haben, "normalerweise kommen diese Menschen nicht automatisch zu uns". Während der Covid-19-Krise seien die Online-Gottesdienste aber so besucht gewesen, "wie selten eine Kirche in 'normalen' Zeiten".

Nun dürfe die Kirche diese Menschen, "die sonst nicht in die Kirche kommen" nicht vergessen, appellierte P. Sandesh, der 2019 den dritten Platz beim österreichweiten "Vocation Music Award" erlangt hatte. "Halten wir die Türe für sie offen, haben wir den Mut, aus gewohnten Sicherheiten herauszugehen", nur so könne man jene treffen, die in einer Zeit immer größer werdender Unsicherheit "nach einer neuen Sicherheit suchen", so der 40-jährige Ordensmann.

Der im indischen Bengaluru geborene Sandesh habe gemeinsam mit Mitbrüdern auch während der Corona-Pandemie Menschen begleitet - "sogar Kranke und Sterbende". Wie andere habe auch er sich einer neuen Situation stellen müssen: "Als Franziskaner wurden wir von apostolischen Ordensleuten zu Mönchen, die plötzlich eine richtige Klausur hatten und ihr Kloster kaum noch verlassen konnten".

Trotzdem sei die Kirche plötzlich ganz neu präsent gewesen - zum Beispiel durch Heilige Messen via Internet, Radio oder TV: "Viele waren dankbar für die neuen Angebote, andere sahen es kritisch". Als hilfreich hätten sich neue Kommunikationsmittel oder die Hauskirche in den Familien erwiesen. Wobei P. Sandesh klarstellte, "auch wenn vieles nicht ideal war, so ist es doch besser, etwas zu tun, als gar nichts".

Steiermark: Priesterweihe in Basilika Seckau

Diözesanbischof Krautwaschl weihte drei Neupriester - Heuer insgesamt 32 Priesterweihen in Österreich

Graz (KAP) Gleich drei Weihen konnte der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl am Sonntag, 13. September, in der Basilika Seckau spenden. Alle drei Kandidaten kommen aus der Steiermark: Elias Markus Kraxner CRSA aus Kitzreck im Sausal, Dominik Johannes Wagner aus St. Ruprecht an der Raab und Markus Schöck aus Leoben. Corona-bedingt waren zahlreiche der üblicherweise rund um das Hochfest Peter und Paul am 29. Juni angesetzten Weihen auf den Herbst verschoben worden. Insgesamt finden in Österreich heuer 32 Priesterweihen statt. Die Feier aus

der Basilika Seckau wurde live im Internet übertragen.

In seiner Predigt betonte Bischof Krautwaschl die Aufgabe eines Priesters als "zuverlässiger Mitarbeiter des Bischofs" und als "treuer bischöflicher Mitarbeiter in der Hirtensorge für das Volk Gottes". Dies sei "in den letzten Monaten vor allem in der 'katholischen Blase' des deutschen Sprachraums wieder einmal ausgiebig debattiert worden, weil eine römische Instruktion sich zum Auftrag und zur Sendung der Pfarren im Heute der Kirche geäußert hat".

Krautwaschl appellierte an "ein Miteinander" aller Priester; auch die Neupriester sollten sich als "Kooperatoren, Mitarbeiter des Bischofs und der Gemeinden" verstehen. So gebe es auch nicht "den allein seligmachenden Weg", so der Grazer Diözesanbischof. Und weiter: "Ihr seid nicht Priester für euch". Priester müssten vielmehr Gläubige "auf dem persönlichen Weg der Gottsuche begleiten und darin stärken". Sie seien daher "nicht 'mehr' oder gar 'bedeutsamer' als alle anderen Getauften, sondern jene Diener, die anderen in der Nachfolge 'auf die Sprünge' helfen".

Auch Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer zeigte sich in seinen Grußworten erfreut über den "Priesternachwuchs". Es sei ein "schönes Signal - denn gerade in herausfordernden Zeiten gibt der Glaube vielen Menschen Halt und Hoffnung". Schützenhöfer weiter: "Es freut mich sehr, dass nicht nur Klöster und Stifte wie etwa Seckau, Vorau und Rein mit jungen, frischen Kräften besetzt wurden, sondern dass gleich drei Steirer zu Priestern geweiht werden."

Weitere Weihen im Wochentakt

Die chronologisch nächste Priesterweihe findet am 19. September im Klagenfurter Dom statt. Dort weiht Bischof Josef Marketz den Neupriester Robert Thaler; zeitgleich ist die Weihe von Franziskus Schachreiter im Linzer Mariendom durch Bischof Manfred Scheuer angesetzt.

Es folgen mehrere Priesterweihen in österreichischen Stiften und Klöstern: So weiht Bischof Scheuer am Sonntag, 20. September, im Prämonstratenserstift Schlägl Hermann-Josef Hohenberger sowie am Samstag, 26. September, im Zisterzienserstift Schlierbach Matthäus Haslinger und Jakobus Neumeier zu Priestern. Kardinal Christoph Schönborn ist am Dienstag, 29. Septem-

ber, im Einsatz und weiht zwei Angehörige der Gemeinschaft "Brüder Samariter FLUHM", Br. Martin Thaller und Br. Michael Kassler, in Klein-Mariazell. Im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg erhält Stephanus Rützler am Sonntag, 4. Oktober das Sakrament gespendet, durch den Linzer Altbischof Maximilian Aichern.

In Niederösterreich findet am Samstag, 10. Oktober die Weihe eines Neupriesters der Diözese St. Pölten, Simon Eigner, durch Bischof Alois Schwarz im St. Pöltner Dom statt. Am gleichen Tag wird es in der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz gleich fünf Neupriester geben, wenn Kardinal Schönborn P. Tarcisius Georg Sztubitz, P. Laurentius Johannes Mayer, P. Judas Thaddäus Maria Hausmann, P. Thomas Margreiter und P. Franziskus Wöhrle die Hände auflegt.

Gleich sieben Priesterweihen stehen eine Woche darauf im Wiener Stephansdom an, wo Kardinal Schönborn am 17. Oktober Siegfried Bamer, Ales Ullmann, Anselm Becker, Boris Porsch und Krystian Podgorny aus dem Wiener Priesterseminar, Mirko Vidovic aus dem Diözesanen Missionskolleg Redemptoris Mater sowie Br. Benedict-Charbel Telesklav aus der St. Johannes Gemeinschaft weiht. Einen weiteren Wiener Priesterseminaristen, Christoph Scherrer, weiht der Kardinal bereits am 1. Oktober in der römischen Kirche Sant' Ignazio. Sperrer hat Teile seiner Priesterausbildung und theologischen Studien in Rom an der Päpstlichen Universität Gregoriana und dem Collegium Germanicum absolviert.

Die beiden letzten österreichischen Priesterweihen 2020 sind laut den Kathpress vorliegenden Informationen für 31. Oktober angesetzt: Kardinal Schönborn wird an diesem Samstag in Innsbruck die Jesuiten Max Heine-Geldern und Sebastian Ortner zu Priestern weihen.

Akademikerhilfe will Ordensspiritualität weitergeben

Generalsekretär Tschrepitsch: Studentenheime "Sozialisationshäuser" für junge Menschen

Wien (KAP) Die Akademikerhilfe, Österreichs größter Studentenheimbetreiber, will Studentenheime, die sie von Ordensgemeinschaften übernommen haben, auch weiterhin in deren Charisma weiterführen: Das hat Bernhard Tschrepitsch, Generalsekretär der Akademikerhilfe, in der aktuellen Ausgabe der "Ordensnachrichten" betont. Die Studentenheime bezeichnete Tschrepitsch als "Sozialisationshäuser", da junge

Menschen oft allein seien, sich am neuen Ort zu rechtfinden müssten und eine neue Freiheit weg von zu Hause erlebten.

Die Akademikerhilfe fungiere als eine Art "Schuhlöffel, der ihnen dabei hilft, den neuen Wohnort besser kennenzulernen und dabei nicht verlorenzugehen", so der Generalsekretär. Junge Menschen könnten somit in selbstbestimmter

Freiheit und Eigenverantwortung miteinander wohnen.

Trotz unterschiedlicher Ausstattung bemühe man sich, dass in den Zimmern der Studierenden ein Kreuz hängt; so setze der Verein "bewusst ein Zeichen der Identifikation", meinte Tschrepitsch. Gleichzeitig bemühe man sich um eine "Einladungs- und keine Verpflichtungspastoral": "Wir versuchen junge Menschen dort abzuholen, wo sie stehen und laden sie ein, am christlichen Leben teilzunehmen."

Die Akademikerhilfe sei aber nicht nur der Betreiber der Wohnheime, sondern verstehe sich auch als Dienstleister für die Orden, die weiterhin Eigentümer der Häuser bleiben - jedoch nicht mehr für den laufenden Betrieb verantwortlich sind, erklärte der Generalsekretär des gemeinnützigen Vereins. Im Zentrum der Dienstleistungen stünden von "der einfachen Verwaltung bis hin zur Gesamtverwaltung des Objekts" bis hin zum Abschluss der Verträge mit

Studierenden. Von den Einnahmen ziehe man die Kosten ab und gebe einen Anteil an die Orden als Eigentümer der Liegenschaft weiter, erklärte Tschrepitsch die Vorgangsweise.

Die Akademikerhilfe ist ein Verein, der 1921 von Prälat Karl Rudolf (1884-1964) in Wien gegründet wurde. Der jeweilige Erzbischof von Wien ist kraft seines Amtes Protektor des Vereins und die Bischofskonferenz entsendet ein Mitglied in den Vorstand. Aktuell betreibt die Akademikerhilfe 35 Studentenheime in ganz Österreich und bietet mehr als 4.335 Studentenheimplätze in acht Städten an.

In Klagenfurt saniert der Verein in den nächsten Jahren ein Eigenhaus. Gemeinsam mit dem Stift Admont renoviert die Organisation derzeit zudem das Haus des ehemaligen Redemptoristenklosters in Innsbruck. Hier sollen 170 Wohneinheiten entstehen, die direkt neben der Medizinischen Universität der Landeshauptstadt liegen werden.

Libanesischer Patriarch Rai: Hilfsappell an Kirche in Österreich

Oberhaupt der Maronitischen Kirche in Magazin "Information Christlicher Orient" über Folgen von Wirtschaftskrise, Corona und Beiruter Explosionskatastrophe - "Ohne internationale Hilfe schaffen wir es nicht" - Hilfswerk ICO in Beirut mit Not- und Aufbauhilfe aktiv

Beirut/Linz (KAP) Der maronitische Patriarch Bechara Boutros Rai hat an die Kirchen in Österreich appelliert, der notleidenden Bevölkerung des Libanon zu Hilfe zu kommen. Dem Land sei es unmöglich, die aktuelle Sozial- und Wirtschaftskrise, die durch Corona und die jüngste Explosionskatastrophe in Beirut nochmals verstärkt wurde und sich längst zu einer "ungeheuren humanitären Krise" ausgewachsen habe, allein zu meistern. Die Kirche stehe auf der Seite des Volkes und unternehme alle möglichen Anstrengungen, "um den Opfern zu helfen - den Verwundeten, den Familien, den Obdachlosen. Aber aus eigener Kraft können wir diese Krise nicht bewältigen. Ohne internationale Hilfe schaffen wir es nicht", so der Patriarch.

Der maronitische Patriarch äußerte sich in der aktuellen Ausgabe des Magazins "Information Christlicher Orient", das von der in Linz ansässigen "Initiative Christlicher Orient" (ICO) herausgegeben wird. Der Libanon ist eines der ICO-Schwerpunktländer. Projektpartner vor Ort, vor allem die Ordensgemeinschaften der Barmherzigen Schwestern und der Lazaristen, wurden bei

der Explosionskatastrophe vom 4. August in Beirut selbst stark in Mitleidenschaft gezogen. Ordensschulen, Internate und die Ordenszentralen im Beiruter Stadtteil Achrafieh sind zerstört.

Die ICO hat in einer ersten Tranche bereits 50.000 Euro für Nothilfe vor Ort zur Verfügung gestellt, weitere 50.000 sollen in Kürze folgen, so ICO-Generalsekretärin Romana Kugler gegenüber Kathpress. Um weitere Spenden werde dringend gebeten. Mit dem Geld versorgen die Barmherzigen Schwestern etwa täglich knapp 100 Obdachlose mit einer warmen Mahlzeit.

Weiters soll das Haus St. Charles der Barmherzigen Schwestern wieder bewohnbar gemacht werden. 40 Mädchen lebten im Internat. Das Haus wurde bei der Explosion stark beschädigt, die Bausubstanz ist allerdings noch weitgehend vorhanden und mit 80.000 Dollar könnte das Haus wieder bewohnbar gemacht werden. Dieser Tage besuchte der neue österreichische Botschafter im Libanon, René Paul Amry, das Haus St. Charles und zeigte sich erfreut über die Initiative aus Österreich, wie die ICO berichtete. Das Hilfswerk bemüht sich um eine größere

Hilfsaktion, in die u.a. auch die Diözese Linz und das Land Oberösterreich eingebunden sind.

Bei den Lazaristen in Beirut wurden bei der Explosion das Provinzhaus sowie ein Studentenheim des Ordens verwüstet. Zwei Lazaristenpriester und zwei Seminaristen wurden verletzt. Die libanesischen Studenten konnten bei ihren Familien unterkommen. "Rund 15 christliche Studenten aus Syrien können aber nirgends hin und hausen deshalb in ihren zerstörten Zimmern ohne Fenster und Türen", so der ICO-Libanonexperte Stefan Maier. Auch einige Ordensmänner campierten in den Ruinen, um das Provinzhaus und das Studentenheim nicht unbewacht zu lassen. Auch den Lazaristen bzw. den Studenten in Not will die ICO in dieser schwierigen Situation helfen.

"Orient-Online-Tag" am 21. September

Die aktuelle Situation im Libanon und die angekauften Hilfsmaßnahmen sind auch ein Schwerpunkt des ersten "Orient-Online-Tages", den die ICO am 21. September abhalten wird. Da die

traditionelle ICO-Jahrestagung in Salzburg coronabedingt abgesagt werden musste, lädt das Hilfswerk zu einer virtuellen Informationsveranstaltung. Eröffnen wird die Tagung u.a. Bischof Werner Freistetter. Kirchenvertreter und Projektpartner - u.a. der irakische Patriarch Louis Sako - berichten in Videos von der aktuellen Situation in ihren Ländern vor Ort. In Hintergrundgesprächen beleuchten Fachleute wie die Journalistin Gudrun Harrer, der Politologe Thomas Schmidinger und Caritas-Auslandshilfeschef Andreas Knapp die Lage im Nahen Osten. Dazu gibt es viele weitere Informationen zu den ICO-Schwerpunktregionen Libanon, Syrien, Irak und Südosttürkei.

Den liturgischen Abschluss bildet um 17.30 Uhr eine ökumenische Vesper in der Linzer Ursulinenkirche, die via Livestream im Internet und zusätzlich von Radio Maria übertragen wird. (Infos und Spenden: www.christlicher-orient.at bzw. www.facebook.com/initiativechristlicher-orient/)

Pionierin der Telefonseelsorge in Österreich verstorben

Erzdiözese Wien trauert um Sr. Margarethe Skoda - Ordensfrau war in den 1960er-Jahren eine der Gründerinnen der Telefonseelsorge

Wien (KAP) Sr. Margarethe Skoda, eine der Pionierinnen der Telefonseelsorge in Österreich, ist vor wenigen Tagen verstorben, wie die Erzdiözese Wien mitgeteilt hat. Wie kaum jemand anderer habe sie die Anfänge der Telefonseelsorge in Österreich geprägt.

Aus Wien stammend, trat Skoda in den 1950er-Jahren der Ordensgemeinschaft der "Frauen von Bethanien" bei. Gemeinsam mit einer Mitschwester gründete sie 1966 in Linz die erste Telefonseelsorge in Österreich. Nach einer Ausbildung zur Sozialarbeiterin übernahm sie 1977 die Leitung der Wiener Stelle. An der Gründung im Burgenland war sie maßgeblich beteiligt. Skoda habe die Zusammenarbeit auf Österreich-Ebene gepflegt und weiterentwickelt, so die Erzdiözese Wien. Nach und nach sei schließlich das seelsorgliche Gesprächsangebot in allen Diözesen entstanden.

Für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schuf Skoda mit Experten und Psychotherapeuten eine profunde Aus- und Weiterbildung. Seither ist eine einjährige Vorberei-

tungszeit für alle in der Telefonseelsorge Tätigen verpflichtend. Zu einer Zeit, als Supervision noch ein Fremdwort war, sollten alle zu ihrer eigenen Entlastung, zur Reflexion und zur persönlichen Weiterentwicklung regelmäßig an Gesprächsrunden teilnehmen. Heute sei dies längst eine Selbstverständlichkeit.

Gegen Ende ihres Berufslebens schloss Skoda eine Ausbildung zur Psychotherapeutin ab. Zudem war sie als ehrenamtliche Krankenhausseelsorgerin tätig und betreute immer wieder Menschen, die in Armut geraten waren.

Auch Verdienste um die Ökumene

Wörtlich heißt es in der Aussendung der Erzdiözese Wien: "Sr. Margarethe Skoda war eine welt-offene Frau, die sich speziell der Ökumene verpflichtet fühlte. Seit Beginn wurden die Wiener und die Burgenländische Stelle gemeinsam von der katholischen und evangelischen Kirche getragen, Ehrenamtliche verschiedener Konfessionen arbeiten zusammen, Menschen in Not rund um die Uhr ihr Ohr zu schenken." Eine von Skodas

Mitschwestern war die Oberin Christine Gleixner, die langjährigen Vorsitzende des Ökumenischen Rats der Kirchen in Österreich.

Seit 1985 gibt es in allen Landeshauptstädten eine Telefonseelsorge; seit 1998 hat sie mit der

Kurznummer 142 den Notrufstatus. Unter dieser Nummer ist sie in ganz Österreich rund um die Uhr telefonisch zu erreichen. Ebenfalls gibt es das Angebot einer E-Mail- und Chatberatung unter www.telefonseelsorge.at

"Jugend Eine Welt": Kein Schulbeginn für Millionen Kinder weltweit

Laut UN-Kinderhilfswerk-Studie konnte ein Drittel aller Schüler weltweit nach coronabedingtem Lockdown der Schulen ab März 2020 Unterricht nicht mehr folgen - "Jugend Eine Welt" Geschäftsführer warnt vor "Lost Generation"

Wien (KAP) Während in Österreich derzeit für hunderttausende Kinder und Jugendliche wieder ein neues Schuljahr beginnt, müssen weltweit Millionen Kinder coronabedingt zu Hause bleiben. Darauf hat das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" in einer Aussendung hingewiesen. Dies treffe vor allem Kinder aus den ärmsten Familien, die kaum Möglichkeiten haben, dem Schulunterricht online zu folgen. Ihnen drohe die Gefahr, ganz aus dem Schulsystem hinauszufallen, obwohl Bildung die einzige Chance darstelle, künftig ein besseres Leben zu führen, erläuterte "Jugend Eine Welt" Geschäftsführer Reinhard Heiserer.

Durch die Corona-Pandemie seien speziell die allerärmsten und am meisten benachteiligten Kinder bedroht, zur "Lost Generation" zu werden und den Anschluss zu verlieren, warnte das Hilfswerk. "Jugend Eine Welt" und ihre Projektpartner würden daher versuchen arme Familien zu unterstützen und Schulabbrüche zu verhindern, so Heiserer.

Laut einer aktuellen Studie des UN-Kinderhilfswerks UNICEF konnte ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler weltweit nach dem coronabedingten Lockdown der Schulen ab März 2020 dem Unterricht nicht mehr folgen. Als Grund gab UNICEF an, dass rund 460 Millionen Kinder aus armen Familien keinen Computer und keinen Internetzugang haben. Gerade für diese Kinder, sei es nun wichtig wieder Unterricht anzubieten, "damit Schule für sie nicht für immer endet", sagte Heiserer. Zudem sei die Gefahr groß, dass die Corona-Krise zu mehr Kinderarbeit führen könnte.

Indien: Problematischer Schulbeginn

Besonders besorgniserregend ist die Situation in Indien, das derzeit mit Rekordinfektionszahlen kämpft. Hier wurden während des Lockdowns an die 1,5 Millionen Bildungseinrichtungen geschlossen. Im Zuge der geplanten "Unlock 4"-Phase hätten die Schulen Anfang September eigentlich wieder öffnen sollen, doch viele Bundesstaaten zögern und 60 Prozent der indischen Eltern wollen ihre Kinder aus Angst vor einer Corona-Ansteckung nicht zum Unterricht schicken. Laut "Jugend Eine Welt" kommt hinzu, dass in Indien nur jeder vierte Haushalt über einen Internetanschluss verfügt. Somit hätten drei Viertel aller indischen Kinder, insbesondere in den ländlichen Gebieten, kaum Chance auf Bildung, solange die Schulen geschlossen bleiben.

Auch in zahlreichen weiteren Ländern sei die Öffnung der Schulen umstritten, etwa in Kenia, wo die Schulen bis Jänner 2021 geschlossen bleiben sollen. Im Inselstaat Philippinen soll das neue Schuljahr Mitte Oktober beginnen - allerdings wird auf Fernunterricht gesetzt. Kinder und Jugendliche ohne Internetzugang können sich jede Woche an einem Treffpunkt ausgedruckte Arbeitsaufgaben abholen. "Jugend Eine Welt"-Projektpartnerin Maria Ruizo Gamela bezweifelt allerdings, dass der geplante Unterricht funktionieren wird. "Die Internetverbindung auf den Philippinen ist schlecht und nur wenige Schüler haben ein Smartphone oder einen Computer." (Info: www.jugendeinewelt.at)

Orden in der Steiermark unter neuer Leitung

Provinzoberin Sr. Dolesch und Abt Helm an Spitze der neuen Ordenskonferenz Graz-Seckau

Graz (KAP) Die Orden in der Steiermark stehen unter neuer Leitung. Provinzoberin Sr. Sonja Dolesch und Abt Philipp Helm wurden an die Spitze der "Ordenskonferenz Graz-Seckau" gewählt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Nachdem sich auf Österreich-Ebene Männer- und Frauenorden bereits zur Österreichischen Ordenskonferenz zusammengeschlossen habe, wird dieser Schritt nun auch auf den Diözesanebenen nachvollzogen. Nach Salzburg ist die Steiermark die zweite regionale Ordenskonferenz, die sich nach den neuen Statuten der Österreichischen Ordenskonferenz konstituiert hat. In der Diözese Graz-Seckau leben und wirken derzeit 539 Ordensfrauen und -männer, die 39 verschiedenen Gemeinschaften angehören.

Die neue gemeinsame diözesane Ordenskonferenz wird gemäß Statut von einem Leitungsteam geführt, das sich aus einer Vertreterin der Frauenorden und einem Vertreter der Männerorden zusammensetzt. Sr. Dolesch, Provinzoberin der Franziskanerinnen, fungiert als Vorsitzende, Abt Helm vom Zisterzienserstift

Rein ist ihr Stellvertreter. Die Wahl fand unter der Leitung von Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, bei den Elisabethinen in Graz statt.

Sr. Dolesch sieht im neuen Zusammenschluss der Orden vor allem auch eine Chance zum gegenseitigen Austausch über Erfahrungen und Herausforderungen sowie "zum Gespräch über das, was Kirche und Menschen von heute von uns Ordensleuten erhoffen", wie es in der Mitteilung der Ordensgemeinschaften hieß. Dolesch: "Ein Miteinander aller Beteiligten aus den Männer- und Frauenorden beflügelt und ermöglicht, Ordensleben für das Leben in Kirche und Welt fruchtbar werden zu lassen."

Vorgänger der Ordenskonferenz Graz-Seckau waren die regionalen Konferenzen der Männer- und Frauenorden. Sr. Dolesch war bereits Vorsitzende der Frauenorden. Vorsitzender der Männerorden war Abt Benedikt Plank vom Benediktinerstift St. Lambrecht.

Waldhausener Pröpste litten unter "Wohlstandserkrankungen"

Ab sofort sind drei Mumien aus dem 17. Jahrhundert in der Gruft des ehemaligen oberösterreichischen Stifts Waldhausen zu besichtigen

Linz (KAP) Schon im 17. Jahrhundert litten hochrangige Kirchenvertreter an sogenannten "Wohlstandserkrankungen" wie Arteriosklerose und Adipositas (Fettleibigkeit): Das bestätigen aktuelle Forschungen der Münchner Mediziner Andreas Nerlich und Oliver Peschel. Untersucht wurden dabei laut einer Mitteilung des Kunstreferates/Diözesankonservatorates Linz drei Mumien des Stifts Waldhausen, bei denen es sich höchstwahrscheinlich um die Pröpste Maximilian Rathgeb (1614-1647), Laurentius Voss (1647-1684) und Marzellinus Wilhelm (1680-1684) handelt. Von Letzterem war noch der komplette Schädel übrig, dadurch konnte eine forensische Gesichtskonstruktion hergestellt werden. Die Mumien können ab sofort in der Gruft des ehemaligen Augustiner Chorherrenstiftes in Waldhausen (OÖ.) besichtigt werden.

Die Analyse der sterblichen Überreste erfolgte mit Methoden der High-Tech-Medizin, wie zum Beispiel Computertomographie und Radiokarbondatierung. Durch diese Verfahren konnten Informationen wie Alter, Lebensgewohnheiten, Krankengeschichte und Sterbezeitraum der Pröpste ermittelt werden. Weiters konnten die Mediziner den üppigen Ernährungsstil belegen, die zu Folgen wie Arteriosklerose und Adipositas führte. Zudem nehmen die untersuchenden Mediziner Nerlich und Peschel an, dass zwei der Pröpste an Lungentuberkulose verstarben. Durch die damalige Schuhmode konnten die beiden auch sogenannte Hammerzehen an den Mumien feststellen.

Die drei Pröpste fanden nun ihre letzte Ruhestätte in einem würdig gestaltetem Gruftraum. Im Rahmen der Feierlichkeiten segneten der Linzer Altbischof Maximilian Aichern

und der Waldhausener Pfarrer Karl Wögerer die Verstorbenen.

Das Stift Waldhausen ist ein ehemaliges Kloster der Augustiner-Chorherren in Wald-

hausen im Strudengau in Österreich. Es wurde 1147 durch Otto von Machland gegründet und Ende des 18. Jahrhunderts wieder aufgehoben.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wien: "Maria-Namen-Feier" mit Schönborn und Lackner

Großveranstaltung der Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz-Sühnekreuzzug" am 12. und 13. September - Filmpremiere "Wer ist Jesus Christus?" von Regisseurin Tschautscher

Wien (KAP) Zum traditionellen Friedensgebet anlässlich der Maria-Namen-Feier am 12. und 13. September werden auch heuer wieder Gläubige im Stephansdom erwartet. Aufgrund der Corona-Maßnahmen dürfen in diesem Jahr nur 750 Personen in die Kathedrale zu dem Ereignis, das in den letzten Jahren Tausende Gläubige versammelte. Die Feier hat ihren Ursprung im freudigen Gedenken an die Befreiung Wiens von der osmanischen Belagerung am 12. September 1683. In den vergangenen 70 Jahren verwandelte sich diese zu einem Friedensgebet, das von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft (RSK) veranstaltet wird. Es steht heuer unter dem Motto "Unterwegs zu Jesus". Die prominentesten Mitfeiernden sind Kardinal Christoph Schönborn und der Salzburger Erzbischof Franz Lackner.

"Die Corona-Welle braucht eine noch größere Gebetswelle", wobei die Maria-Namen-Feier ein Beitrag dazu sei, heißt es seitens des RSK über die diesjährige Glaubenskundgebung. Die Feier beginnt an beiden Tagen um 14:30 Uhr mit einem Rosenkranzgebet, auch der anschließende Film "Wer ist Jesus Christus?" wird an beiden Tagen der Gebetsveranstaltung vorgeführt. Es handle sich dabei um eine Art Glaubenszeugnis über das Wirken und die Wunder Jesu, so die Organisatoren über das Filmprojekt von Regisseurin Johanna Tschautscher, bei dem als prominente Sprecher die österreichischen Schauspieler Julia Stemberger und Cornelius Obonya zu hören sind.

Im Anschluss feiert am Samstag (12. September) Kardinal Schönborn die Festmesse. Am Sonntag (13. September) leitet die Eucharistie-

feier Erzbischof Lackner, der gemeinsam mit Schönborn Protektor der Gebetsgemeinschaft ist. Beide Gottesdienste werden von "Radio Klassik Stephansdom" übertragen. Die im Anschluss traditionell stattfindende Prozession mit der Fatima-Statue über Graben und Kohlmarkt zum Michaelerplatz findet in diesem Jahr nicht statt, stattdessen wird die Statue an beiden Tagen im Dom in einer Prozession getragen, so der RSK.

Auch die Prozession hat historische Bezüge: Als sich die vereinigten christlichen Heere gegen die zweite Wiener Türkenbelagerung formierten, wurde die Schutzmantelmadonna vorangetragen. Der Sieg gegen die Belagerer am Kahlenberg vor Wien blieb als Gedenktag erhalten, gewidmet dem heiligen Namen Mariens. Papst Innozenz XI. (1676-1689) setzte den 12. September als Festtag verbindlich für die ganze Kirche fest. Die Prozession erinnert aber auch an die großen Bittprozessionen über den Wiener Ring in den früher 1950er-Jahren, die der RSK organisierte und dabei zum Gebet für die Freiheit des nach dem Krieg besetzten Landes aufrief.

Seit 1958 wird die Maria-Namen-Feier in Wien abgehalten, organisiert von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft, die 1947 vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek (1902-1982) gegründet wurde. Schauplatz war über viele Jahre die Wiener Stadthalle, seit 2011 ist es der Stephansdom. Rund 700.000 Mitglieder aus mehr als 130 Ländern gehören zur Gebetsgemeinschaft, die die Zeitschrift "Betendes Volk" herausgibt. (Info: <http://www.rsk-ma.at/mari-namenfeier>)

Internationale Musikstars bei Maria Enzersdorfer Orgeltagen

Klemens Schnorr, Peter Peinstingl und Angela Amodio präsentieren ab 19. September in der Heilig-Geist-Kirche von St. Gabriel selten zu hörende Orgelkompositionen

Wien (KAP) Die Internationalen Maria Enzersdorfer Orgeltage laden heuer wieder zu einem musikalischen Genuss ein. Die Orgel, auch "Königin der Instrumente" genannt, wird in der Heilig-Geist-Kirche von St. Gabriel (NÖ.) an drei Abenden von hochrangigen Künstlern bespielt werden. Klemens Schnorr, Peter Peinstingl und Angela Amodio - als Organistin der Orgeltage mitverantwortlich für das künstlerische Programm - treten an den Samstagen 19. September, 26. September und 3. Oktober jeweils ab 19 Uhr auf. Amodio möchte - wie sie ankündigte - Orgelmusik präsentieren, die selten zu hören ist. Die Spenden aus den Konzerten dienen dem Erhalt der Orgeln in St. Gabriel.

Für den Auftakt sorgt am 19. September der frühere Domorganist am Freiburger Münster und Professor für Orgel an der Musikhochschule Freiburg, Klemens Schnorr. Der Gründungsrektor der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Regensburg ist Autor zahlreicher musikwissenschaftlicher Veröffentlichungen und Preisträger internationaler Wettbewerbe. Schnorr wird Werke von Haydn, Mendelssohn, Händel, Reger und Hindemith interpretieren.

Am 26. September folgt das zweite Konzert mit dem Stiftskapellmeister der Benediktiner-Erzabtei St. Peter in Salzburg, Peter Peinstingl. Der aus Tirol stammende Organist studierte am Mozarteum Salzburg, in Wien und New York neben Orgel auch Dirigieren und Komposition. Peinstingl ist Preisträger des in der Schweiz ausgetragenen Internationalen Orgelwettbewerbs "Grand Prix de Joseph Bossard". Peinstingl wird bei den Orgeltagen Werke von Bach, Kropfreiter, Firlinger, Eder und David interpretieren.

Den Abschluss der Konzertreihe macht die Italienerin Angela Amodio, die seit 2002 Hausorganistin von St. Gabriel in Maria Enzersdorf ist. Sie studierte bei Klemens Schnorr in Freiburg, wo sie auch zehn Jahre lang als Organistin wirkte, und absolvierte auch eine Cembalo-Ausbildung. Ihre Konzerttätigkeit führt sie als Solistin und in Zusammenarbeit mit Chören und Ensembles durch ganz Europa. Amodio wird am 3. Oktober Werke von Bach, Brahms, Schmidt und Alain präsentieren. (Informationen: <https://www.maria-enzersdorf.gv.at/24-Internationale-Orgeltage-1-Konzert>)

Orthodoxes Kloster: Patriarch Bartholomaios kommt ins Burgenland

Grundsteinlegung am 26. September in St. Andrä - Festakt mit Ökumenischem Patriarchen, Metropolit Arsenios, Bischof Zsifkovics und Landeshauptmann Doskozil

Wien/Eisenstadt (KAP) Die Diözese Eisenstadt und die griechisch-orthodoxe Metropolis von Austria haben die geplante Grundsteinlegung zum ersten orthodoxen Kloster Österreichs in St. Andrä/Zicksee bestätigt. Patriarch Bartholomaios I., Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, wird dazu eigens aus Istanbul anreisen und gemeinsam mit Metropolit Arsenios (Kardamakis), Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und dem Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics am 26. September um 11 Uhr in St. Andrä die Grundsteinlegung vornehmen. Der eigentliche Start der Bauarbeiten für das neue Kloster ist für Anfang Oktober anvisiert.

Am Dienstag, 22. September, um 18 Uhr wird in der orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale in Wien (Fleischmarkt 13, 1010 Wien) eine Pressekonferenz mit Metropolit Arsenios, dem Architekten des Klosters, Themistoklis Ioannou, und dem Pressesprecher der Diözese Eisenstadt, Dominik Orieschnig, stattfinden.

Medienvertreter werden ersucht, sich bei Interesse für beide Veranstaltungen bis spätestens 13. September zwecks Akkreditierung unter kirche@metropolisvonaustria.at zu melden. Aufgrund der geltenden Corona-Bestimmungen und begrenzten Teilnehmerzahlen können für die Grundsteinlegung ausschließlich die ersten 20 Anmeldungen berücksichtigt werden. Für die

Pressekonferenz am 22. September gilt diese Obergrenze nicht.

Das Kloster-Projekt wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt ein Grundstück in St. Andrä dafür zur Verfügung stellte. Beim Martinsfest am 11. November 2014 im Eisenstädter Dom überreichte Bischof Zsifkovics die Schenkungsurkunde persönlich an Patriarch Bartholomaios. Das Kloster "Maria Schutz" soll aus vier etwa sechseinhalb Meter hohen Trakten bestehen, die in Form eines Quadrates angeordnet sind. In der Mitte ist eine Kirche vorgesehen, deren höchste Stelle etwa 13 Meter in die Höhe ragen wird.

In einem ersten Schritt soll die Kirche gebaut werden. Dann sollen die weiteren Gebäude folgen, darunter Zellen für die Mönche, Empfangsräume, Bibliothek, Refektorium, Nebenräu-

me und Werkstätten. Acht bis zwölf Mönche sollen in dem Gebäude Platz finden. Auch ein Gästehaus ist geplant.

Die orthodoxe Mönchsgemeinschaft lebt bereits seit 2016 in einem angekauften Haus in St. Andrä. Neben vielen orthodoxen Besuchern sind auch zahlreiche katholische Gläubige zu Gast bei den derzeit sechs Mönchen. Geleitet wird die Gemeinschaft von dem aus Deutschland stammenden Abt Paisios Jung.

Der Bau der Klosterkirche ist ausfinanziert, doch für die weiteren Vorhaben werden vonseiten der orthodoxen Kirche noch Spenden erbeten. (Spendenkonto: Griechisch-orientalische Metropolis von Austria; IBAN: AT98 1919 0000 0027 7806, Kennwort: "Spende Klosterbau"; weitere Infos: www.orthodoxes-kloster-maria-schutz.at bzw. www.freunde-des-klosters.net)

Wiener "Quo Vadis?"-Zentrum mit Klemens-Hofbauer-Schwerpunkt

Einrichtung der Ordensgemeinschaften Österreich am Stephansplatz ab sofort wieder werktags von 10 bis 18 Uhr geöffnet

Wien (KAP) Nach den Corona-Einschränkungen hat das Begegnungszentrum der Orden "Quo Vadis?" in der Wiener Innenstadt nun wieder werktags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Gefeierte wurde die Wiedereröffnung mit der Vernissage zu einer Ausstellung über den Stadtpatron Klemens Maria Hofbauer. Über 100 Besucher sind der Einladung gefolgt, hieß es in einer Aussendung. Die Ausstellung ist im "Quo Vadis?" (Stephansplatz 6, Zwettlerhof) bis 1. Oktober zu den Öffnungszeiten zu besichtigen. Das Team des Begegnungszentrums kündigte für die kommenden Wochen zudem ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm an.

So sind noch im September unter anderem eine Lesung mit Gedichten von Friedrich Hölderlin (12.9.) und ein Pilgertreff über den Klemens-Maria-Hofbauer-Weg (17.9.) geplant. Am 18. September geben Sr. Anneliese Herzig und P.

Hans Hütter unter dem Motto "Feierabend! - Gebetsabend junger Erwachsener" Einblicke in die Spiritualität des Heiligen Klemens.

Quo-Vadis-Leiterin Daniela Köder lädt am 25. September zu einem Late-Night-Talk über den Arzt und Philosophen Viktor Frankl (1905-1997) unter dem Titel die "Trotzmacht des Geistes" ein. Bereits am 24. September kommt der Demokratieexperte Boris Ginner zu einem "Zukunftsgespräch: Demokratie" ins "Quo Vadis?".

Das gesamte Veranstaltungsprogramm des Begegnungszentrums der Ordensgemeinschaften Österreich ist im Folder "Gottseidank!" zusammengefasst, der in "Quo Vadis?" aufliegt. Alle Infos finden sich zudem auf der Website des Begegnungszentrums unter www.quovadis.or.at

Kongress "Economy of Francesco" Ende November online

Nachhaltigkeits-Kongress in Assisi hatte im Frühjahr pandemiebedingt abgesagt werden müssen - Möglichkeiten einer alternativen und nachhaltigen Wirtschaft im Sinne der Papst-Enzyklika "Laudato si" im Fokus

Rom (KAP) Der Kongress "Economy of Francesco" für alternative Wirtschaft und Unternehmensführung soll vom 19. bis 21. November online

stattfinden. Der ursprünglich für Ende März geplante Nachhaltigkeits-Kongress in Assisi war pandemiebedingt abgesagt worden. Wie der

Franziskaner-Konvent in Assisi nun mitteilte, haben sich die Organisatoren für eine zunächst virtuelle Nachhol-Veranstaltung entschieden. Dabei soll auch der Papst zugeschaltet werden.

Zu den diversen Foren, Vorträgen und Workshops sollen sich all jene zuschalten können, die sich für das ursprünglich geplante Treffen angemeldet hatten, teilten die Organisatoren mit. Nach deren Angaben vom März waren 2.000 junge Menschen aus 115 Ländern erwartet worden. Im Herbst 2021 soll dann ein physisches Treffen in Assisi stattfinden. In den vergangenen Monaten gab es bereits einzelne Online-Vorträge und Diskussionen zu Kongressthemen.

Die einem kleinen Kirchentag nachempfundene Veranstaltung "Economy of Francesco" soll jungen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern sowie Unternehmern Gelegenheit geben, Möglichkeiten einer alternativen und nachhaltigen Wirtschaft im Sinne der Papst-Enzyklika "Laudato si" zu entwickeln. Als zusätzliche Impulsgeber wie Zuhörer sind auch einige ältere Experten geladen. Zu diesen gehören international namhafte Ökonomen und Sozialaktivisten wie der Wirtschafts-Nobelpreisträger Amartya Sen, UN-Sonderberater Jeffrey Sachs und die Globalisierungskritikerin Vandana Shiva.

A U S L A N D

Papst schreibt Enzyklika über Corona-Pandemie

Unterzeichnung am 3. Oktober in Assisi geplant - Enzyklika "Fratelli tutti" soll Grundsatzdokument zur globalen Neuorientierung nach der Corona-Pandemie sein

Rom (KAP) Papst Franziskus wird im Oktober eine Enzyklika unterzeichnen, die die Corona-Krise und eine globale Neuorientierung nach der Pandemie zum Inhalt haben dürfte. Das Lehrschreiben mit dem Titel "Fratelli tutti" (Alle Brüder) soll vom Papst am 3. Oktober im Kloster von Assisi unterzeichnet werden. Das teilte der Pressesprecher des dort ansässigen Franziskanerordens, Enzo Fortunato, am Samstag mit. Der Papst werde am Nachmittag zunächst eine Messe am Grab des heiligen Franziskus (1182-1226) feiern und das Dokument im Anschluss unterschreiben. Es handele sich um eine private Zeremonie unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Papstprediger Matteo Brunni verschickte kurz nach der Ankündigung des Ordens eine gleichlautende Mitteilung. Darin ergänzte er den

Untertitel des Schreibens: "sulla fraternita e l'amicizia sociale" (Über Brüderlichkeit und soziale Freundschaft). Damit bestätigte der Vatikan entsprechende Medienberichte der vergangenen Tage, die von einer Veröffentlichung Anfang Oktober ausgegangen waren. Demnach handelt es sich um ein Grundsatzdokument für eine globale Neuorientierung nach der Corona-Pandemie. Es ist die dritte Enzyklika des seit 2013 amtierenden Papstes.

Spekulationen zufolge befasst sich das Lehrschreiben mit einem sozialen und wirtschaftlichen Umdenken nach der Covid-Krise. Zudem werbe es für Multilateralismus, internationale Solidarität mit Benachteiligten und eine ökologische Wende.

Warum schon der Titel der neuen Enzyklika manche irritiert

Kurz nach Bekanntgabe, Franziskus werde seine neue Enzyklika am 3. Oktober in Assisi unterzeichnen, wird über den Titel debattiert: "Fratelli tutti" - "alle Brüder" oder doch "Geschwister"? - Kathpress-Hintergrundbericht von Roland Juchem

Vatikanstadt (KAP) Kaum war am ersten Septemberwochenende bekanntgeworden, wie die erwartete dritte Enzyklika von Franziskus heißen soll - "Fratelli tutti" -, begannen Diskussionen, ob

der Papst darin Frauen vergessen werde. Der Titel werde nicht geändert, ist zu hören aus Kreisen, die mit der Enzyklika befasst sind. Hat Franziskus schon jetzt eine - vielleicht unnötige -

Debatte, bevor das Dokument überhaupt bekannt ist?

Wörtlich übersetzt bedeutet "fratelli tutti": alle Brüder. Doch der Hintergrund ist etwas komplizierter. Wie seine zweite Enzyklika "Laudato si" - die erste, "Lumen fidei" von 2013, entstand in Teilen noch unter Benedikt XVI. - beginnt Franziskus das Schreiben mit einem Zitat seines Namenspatrons Franz von Assisi (1181/1182-1228). Der schrieb in seinen lateinisch gefassten "Ermahnungen" an die Brüder (!) des von ihm frisch gegründeten Ordens unter der Überschrift "De imitatio Dei" (Über die Nachahmung Gottes): "Geben wir acht, wir Brüder alle, auf den guten Hirten, der, um seine Schafe zu retten, die Marter des Kreuzes erlitten hat."

Da der bekehrte Lebemann in diesem Fall nur Männer meinte, und ein päpstliches Dokument, so es einen Text zitiert, diesen getreu wiedergeben muss, steht dort nun "omnes fratres". Hieraus im Deutschen "Geschwister" zu machen, wäre unangebracht. Anders verhält es sich mit dem angekündigten Untertitel "sulla fraternita e l'amicizia sociale". Dies ist kein Zitat und kann gut mit "über Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft" übersetzt werden.

"Fratelli" weniger ausschließend

Hinzu kommt, dass "fratelli" im Italienischen weniger ausschließend klingt als das deutsche "Brüder" und sowohl mit "Brüder" wie mit dem schönen deutschen Wort "Geschwister" übersetzt werden kann. Für letzteres gibt es in den romanischen Sprachen kein eigenes Wort. Ist daher das Problem mit dem "Brüder"-Titel nur ein deutschsprachiges? Nicht ganz. Das Polnische kennt "rodzeństwa", das Englische "siblings", nicht aber Ableitungen wie "geschwisterlich" oder "Geschwisterlichkeit". Gendersensibilität ist in diesem Fall weniger eine Frage des Vatikans als der jeweils verwendeten Sprache - Latein, Italienisch, Englisch, Deutsch

Eine andere Frage ist: Wenn der Papst in seinem Schreiben betonen will, dass alle Menschen gleich wichtig sind, weil sie Gottes Kinder - also Töchter und Söhne - sind, warum nimmt er dann dieses Zitat des Ordensgründers als namengebenden Einstieg seiner Enzyklika? Er hätte

einen eigenen Satz formulieren und so dem Dokument einen schmissig-griffigen Titel verpassen können. Der hätte Medien und öffentlichen Diskurs auf die richtige Spur gesetzt, anstatt sie mit einer "Brüder"-Debatte aufzubringen.

Der erste öffentlich Satz, den Franziskus als Papst sagte, war: "Fratelli e sorelle, buona sera!". Das klingt Menschen bis heute in den Ohren - und Vatikan-Kenner lobten damals, dass der Argentinier die mitunter klerikal herablassend klingende Floskel "Cari fratelli e sorelle" vermied. Nun wird er am 3. Oktober, dem Todestag des "Poverello", seine Enzyklika unterzeichnen. Wann sie veröffentlicht wird, ist noch unbekannt.

Auch Frauen Thema der Enzyklika

Im vatikanischen Presseamt hofft man auf den 5. Oktober, den Montag danach; ein Sonntag wäre sehr ungewöhnlich. Spätestens dann erfährt die Öffentlichkeit, was Franziskus tatsächlich sagen will. Es wird ein thematisch breites Werk: Pandemie, Wirtschaft, Ökologie, soziale Gerechtigkeit, Religionen, Glaube und Sozialethik. Dass Franziskus dabei auch auf die Rolle von Frauen eingeht, ist sicher zu erwarten.

Zum einen sind Frauen von den Folgen der Covid-Pandemie stärker betroffen als Männer. Darauf machte zuletzt die italienische Wirtschaftsexpertin Alessandra Smerilli in einem Interview mit Kathpress aufmerksam. Zum anderen zeige sich, dass Staaten, in denen Frauen stärker an politischen Entscheidungen beteiligt sind, besser mit der Pandemie fertig werden: "Dort wurden Maßnahmen zügiger entschieden und organisiert sowie klarer und empathischer kommuniziert."

Die Ordensfrau Smerilli koordiniert eine international besetzte Task-Force in der von Franziskus gegründeten Covid-Kommission. Und aus der gab es einige Inputs. Sollte daher in der Enzyklika ein entsprechender Passus zur Bedeutung von Frauen ausfallen, wäre das in der Tat ein gravierendes Manko - viel mehr als der etwas unglückliche gewählte Titel.

Seligspredung von Ordensgründer Franziskus Jordan im Mai 2021

Gemeinschaft der Salvatorianer gehören heute weltweit rund 2.000 Frauen und Männer an

München/Kerpen (KAP) Der deutsche Ordensgründer Franziskus Jordan (1848-1918) wird am 15. Mai 2021 in Rom seliggesprochen. Die Feier in der Lateranbasilika werde von Kurienkardinal Angelo Becciu geleitet, teilten die deutschen Salvatorianergemeinschaften in München und Kerpen-Horrem mit. Becciu ist Präfekt der zuständigen vatikanischen Kongregation.

Johann Baptist Jordan, der später den Ordensnamen Franziskus Maria vom Kreuze annahm, stammte aus Gurtweil im Schwarzwald. Er gründete die Gemeinschaft der Salvatorianer 1881 in Rom mit dem Ziel, das soziale Leben vom Glauben her zu erneuern. 1888 wurde ein weiblicher Zweig gegründet. Dem Orden gehören heute weltweit rund 2.000 Frauen und Männer an. Sie

arbeiten in 40 Ländern unter anderem als Seelsorger, Lehrer und Erzieher.

Der Seligsprechungsprozess lief bereits seit 1942. Als letzte fehlende Voraussetzung erkannte Papst Franziskus im Juni dieses Jahres ein Wunder an, das sich auf Fürsprache des Geistlichen ereignet haben soll. Nach Ordensangaben hatten Ärzte werdende Eltern in Brasilien über eine unheilbare Knochenerkrankung ihres Kindes informiert. Als Mitglieder einer Gruppe von Laien-Salvatorianern hätten die Eltern daraufhin Pater Jordan um Fürsprache gebeten. Am 8. September 2014, dem Todestag des Ordensgründers, sei das Baby dann völlig gesund geboren worden.

Große Marienprozession in der syrischen Stadt Sednaya

Vor 2011 war Stadt mit einer der ältesten Marienikonen Ziel von 1,5 Millionen Pilgern jährlich

Damaskus (KAP) Tausende Gläubige haben sich an der großen Marienprozession in der nördlich von Damaskus gelegenen Stadt Sednaya beteiligt. Wie der Informationsdienst "Pro Oriente" am 13. September berichtete, soll die Glaubenskundgebung am 7. September - dem Vorabend des Festes Maria Geburt nach Gregorianischem Kalender - stattgefunden haben. Das orthodoxe Marienkloster in Sednaya birgt eine der ältesten Marienikonen, die dem Apostel Lukas zugeschrieben wird. Das Kloster auf einem Berg über der Stadt wird auf frühchristliche Zeit zurückgeführt, verbrieft ist der Bau bereits im Jahr 547. Sednaya blieb immer eine Stadt mit fast ausschließlich christlicher Bevölkerung.

Bei der aktuellen Prozession - bei der die Nonnen die blumengeschmückte Marienikone durch die Straßen trugen - sollen sich neben den Gläubigen auch die politischen und militärischen Repräsentanten beteiligt haben, so "Pro Oriente". Sednaya gilt neben Jerusalem und den anderen Heiligen Stätten im Heiligen Land als der wichtigste christliche Wallfahrtsort des Nahen Ostens.

Vor dem Beginn des Syrien-Krieges 2011 wurde Sednaya im Jahr von durchschnittlich 1,5 Millionen Pilgern besucht, unter ihnen auch Muslime. Die Ikone gilt als wundertätig und es gibt es

zahlreiche Legenden. So sollen im Jahr 2014 islamistische Milizionäre versucht haben, die christliche Stadt zu erobern, nachdem sie bereits Maaloula erobert hatten. Auch das Marienkloster wurde beschossen. Als eine auf das Kloster gerichtete große Rakete der Islamisten in letzter Sekunde von ihrer Bahn abkam und zu Boden stürzte, wurde das auf einen "Eingriff von oben" zurückgeführt.

In Sednaya und Umgebung befinden sich mehrere bedeutende orthodoxe Klöster, außer dem Marienkloster auch das Cherubim-Kloster und das Georgskloster. Auch das orientalisches orthodoxe Mor Aphrem-Kloster, der syrische Sitz des syrisch-orthodoxen Patriarchen, steht in Sednaya. Die islamistischen "Revolutionäre" attackierten die außerhalb der Stadt liegenden Gebetsstätten. Mittlerweile ist der Wiederaufbau der schwerbeschädigten Klöster bereits weit gediehen.

Über der Stadt steht eine 32 Meter hohe Christus-Statue, die höchste im Nahen Osten. Die Statue ist ein Werk des armenischen Bildhauers Artusch Papojan; die Finanzierung erfolgte durch das Moskauer Patriarchat. Vor 2011 war Sednaya auch ein beliebtes Ziel für russische Pilger.

In Mosambik vermisste Ordensfrauen wieder zurückgekehrt

Auch 60 weitere Personen, die bei einem Angriff mutmaßlich dschihadistischer Gruppen ins Kloster geflüchtet waren, galten über drei Wochen lang als abgängig

München (KAP) Zwei nach einem Angriff in Mosambik als vermisst gemeldete Ordensfrauen sind wieder sicher zurückgekehrt. "Mit großer Freude teilen wir mit, dass die beiden Schwestern Ines und Eliane, die in der Pfarre Mocimboa da Praia tätig sind und 24 Tage vermisst waren, wieder gesund und sicher bei uns sind." Das erklärte der Bischof der nordöstlich gelegenen Diözese Pemba, Luiz Fernando Lisboa, laut dem katholischen Hilfswerk "Kirche in Not". Über die 60 weiteren vermissten Personen machte der Bischof keine genaueren Angaben; einige hätten fliehen können, andere hielten sich weiter in Mocimboa da Praia auf.

Die zwei Ordensfrauen galten demnach nach einem Angriff mutmaßlich dschihadistischer Truppen auf die Hafenstadt im Norden Mosambiks Anfang August als vermisst. Sie gehörten der Ordensgemeinschaft Saint Joseph von

Chambery an und stammten aus Brasilien. Während des Angriffs hätten gut 60 Leute bei den beiden Ordensfrauen im Kloster Zuflucht gesucht, vor allem Senioren und Kinder.

Der Norden Mosambiks wird laut der Mitteilung seit 2017 von bewaffneten Angriffen heimgesucht. Besonders betroffen sei die Provinz Cabo Delgado. Mocimboa da Praia sei allein 2020 bereits fünfmal angegriffen worden. Beobachter vermuteten eine Mischung aus wirtschaftskriminellen und religiösen Gründen.

Die humanitäre Lage in der Region hat nach Angaben von "Kirche in Not" immer dramatischere Ausmaße angenommen. Der Europäische Auswärtige Dienst (EDA) spreche von mehr als 500.000 vom Terror betroffenen Menschen. In der Vergangenheit seien auch wiederholt christliche Kirchen angegriffen worden.

Anselm Grün: Brauchen neue Form, um Kirchenferne anzusprechen

Benediktinerpater und Bestsellerautor: Jeder Mensch hat innere Sehnsucht nach Gott und spiritueller Erfahrung

Bonn (KAP) Der Benediktinerpater und Bestsellerautor Anselm Grün (75) hat die Ruhe der Corona-Zeit genutzt, um sich neuen Themen zu widmen. So treibe ihn die Frage um, wie sich der Glaube, auch ohne Kirche, also ohne Gottesdienste, im persönlichen Leben ausdrücken könne. Das sagte der deutsche Ordensmann in der aktuellen Ausgabe der Podcast-Reihe "Himmelklar". Er kenne viele Menschen, die um die 40 Jahre seien, sich von der Kirche abgewandt hätten, aber trotzdem Suchende seien. Die größte Herausforderung sei deshalb, "eine Sprache und Form zu finden, um den Glauben auszudrücken, um die Sehnsucht dieser Menschen anzusprechen".

Natürlich sei es wichtig, gemeinsam Gottesdienste zu feiern, die die Menschen berührten, betonte der Benediktiner. Jeder Mensch, auch der Kirchenferne, hat seiner Überzeugung nach eine innere Sehnsucht nach Gott, nach Heilung, nach spiritueller Erfahrung. Diese Sehnsucht anzusprechen, gelinge aber nur, "wenn ich daran

glaube und wenn ich gut hinhöre auf die Menschen und weiß, was sie wirklich berührt". So seien sie meist auf der Suche, ihrem Leben einen Sinn zu geben und einen Halt zu finden.

Geist Gottes wirkt auch in Krise

Ein großes Thema seien auch immer die Beziehungen, fügte Grün hinzu, und das Problem: "Wie kann ich Beziehungen so leben, dass sie gelingen?" Das klinge zwar mehr nach einem psychologischen Thema, sei aber letztlich ein spirituelles, denn die Menschen erwarteten oft zu viel von Beziehungen. "Wenn wir uns von Gott getragen fühlen, dann können wir uns gelassener auf die Beziehungen einlassen, ohne uns ständig zu überfordern", so der Benediktiner.

Ihm selbst gibt nach eigenen Worten in dieser Zeit Hoffnung, dass die Welt nicht nur in der Hand des Virus oder der Politiker sei, sondern in der von Gott. "Auch wenn vieles außen herum unsicher ist, habe ich in Gott einen Grund, der nicht zerbröckelt und nicht zerstört werden

kann", sagte der Benediktiner. Der Geist Gottes wirke auch durch die Krise an den Menschen und entfalte in ihnen neue Möglichkeiten, neue Nachdenklichkeiten und eine neue Sehnsucht.

Auf diese Weise sei ein neues Miteinander in Verantwortung möglich. Durch die Krise werde spürbar, "dass wir einander anstecken können - im negativen und im positiven Sinne".

Vatikan: Heilig-Land-Kollekte als Solidaritätsaktion

Vatikanischer Kurienkardinal Sandri: Karfreitagsskollekte zeigt Solidarität mit Heiligem Land

Vatikanstadt (KAP) Am Sonntag, 13. September, sammelt die katholische Kirche weltweit für die Stätten im Heiligen Land. Die traditionell als Karfreitagsskollekte bekannte weltkirchliche Opfersammlung ist in diesem Jahr wegen der Coronapandemie verschoben worden. Im Interview mit Radio Vatika hat der Leiter der vatikanischen Ostkirchenkongregation, Kardinal Leonardo Sandri, die Kollekte als Geste der Solidarität bezeichnet, auch wenn es im Kontext der Coronakrise "ein wenig absurd erscheint, bei all den Nöten, all dem Leid erneut um Hilfe zu bitten".

Der Präfekt appellierte angesichts der ausbleibenden Pilger im Heiligen Land eine Art "eine Art innere Reise zu den Stätten Jesu" zu machen. Auch wenn Pilgerreisen wegen der Coronavorsichtsmaßnahmen und der grassierenden

Viruserkrankung in Jerusalem aktuell unmöglich seien, könne man sich "mit unserem Herzen und unserem Nachdenken" auf eine Pilgerreise begeben.

Karfreitagsskollekte ist die Hauptquelle für den Unterhalt und die Mission der etwa 300 Franziskaner, die mit der Kustodie des Heiligen Landes betraut sind. Aufgrund der Coronapandemie findet die traditionelle Kollekte für das Heilige Land in diesem Jahr an unterschiedlichen Terminen statt. Das Geld soll unter anderem den Schulen der Kustodie, christlichen Arbeitsmigranten sowie "den vom Krieg in Syrien betroffenen Bevölkerungsgruppen und den Flüchtlingen" zugutekommen, hieß es vonseiten des Franziskanerordens.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	